

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 83 (1965)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Adolf Ostertag zum 70. Geburtstag  
**Autor:** Jegher, W. / Risch, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-68102>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Adolf Ostertag zum 70. Geburtstag

Wohl die meisten unserer Leser und Freunde, die Adolf Ostertag kennen, werden höchst verwundert sein, zu vernehmen, dass er am 6. März seinen 70. Geburtstag feiert. Weil es aber nun einmal so ist, nehmen wir dies gerne zum Anlass eines Sonderheftes. Der Jubilar hat so zahlreiche Fachkollegen und Bekannte, die er durch die Bearbeitung seines Lieblingsgebietes «Mensch und Technik» gewonnen hat, dass wir einige von ihnen nur anzufragen brauchten, und schon war ihre freudige Zustimmung da! Wir lassen die Beiträge in bunter Mischung erscheinen, wie

sie für das Wirken A. Ostertags typisch ist, und streuen einige Proben aus seinem Skizzenbuch ein, das ihn auf jeder Reise begleitet. So möge denn dieses Heft in erster Linie den Dank der grossen Fachwelt innerhalb und ausserhalb der Schweiz zum Ausdruck bringen, dann aber auch den Dank der Redaktionskollegen und des ganzen SBZ-Personals an den Jubilar, der jedem ein zuverlässiger Freund ist, und dem wir weiterhin Gesundheit und reges Leben in seiner geistigen Heimat wünschen!  
W. J. und G. R.

### Die industrielle Gesellschaft als Bildungsgesellschaft

DK 301:37

Von Prof. Dr. **Walter Heinrich**, Rektor der Hochschule für Welthandel in Wien

Den Abdruck dieser Rektoratsrede darf ich mit den herzlichsten Glückwünschen meinem verehrten Kollegen Adolf Ostertag widmen

In meiner Rektoratsrede, gehalten am 30. Oktober 1964, habe ich die industrielle Gesellschaft von einer Seite betrachtet, die auch für die Hochschulen bedeutsam ist, nämlich unter dem Gesichtspunkte der Bildungsgesellschaft.

Die reife Wirtschaftsgesellschaft von heute bietet ja vielerlei Anblicke.

Zunächst jenen des *Industrialismus*, also der Vorherrschaft der von Naturwissenschaften und Technik geprägten arbeitsteiligen Fertigungsverfahren; obwohl in den entwickelten Industriegesellschaften auch Landwirtschaft und Gewerbe kräftig wachsen, ja mit Recht auf das immer stärkere Vordringen gerade der Dienstleistungen hingewiesen wird.

Sodann den Anblick der industriellen Gesellschaft von heute als einer *Massengesellschaft*, obzwar unsere Wirtschaftsgesellschaft durchaus nicht von unterschiedloser Ein- oder Zweiklassigkeit, vielmehr ungemain vielfältig und differenziert geschichtet ist.

Weiterhin die Kennzeichnung als *Wohlstandsgesellschaft*, sehr berechtigt, wenn man den heutigen mit früheren Zuständen vergleicht. Natürlich gibt es auch in der Wohlstandsgesellschaft, und gerade in ihr genug der Schwierigkeiten, die wir alle kennen.

Wichtig ist die Kennzeichnung dieser Gesellschaft als eine *Reifeform* – ein Erbe der Entwicklungsstufenlehre von List und der geschichtlichen Schulen. Allerdings ist zu beachten, dass die Reifen und Reichen nicht immer die Glücklicheren sein müssen, dass Reiferwerden durchaus nicht immer Besserwerden bedeuten muss – etwa in dem Sinne, dass der Kollektivismus in einer Art von Reifeprozess seine aggressiven Züge verlöre; überdies, dass die Entwicklung wahrscheinlich nicht so rasch gehen wird, wie viele Völkerschaften, die begreiflicherweise reich werden wollen, das heute erwarten.

Damit ist auf eine wichtige Voraussetzung der reifen und entwickelten industriellen Gesellschaft angespielt, nämlich auf *Erziehung und Bildung*. Immer stärker tritt daher für die industrielle Gesellschaft die Kennzeichnung als Erziehungsgesellschaft in den Blickpunkt der Wissenschaft und der Politik. Allerdings ist auch das nur ein Zug unter den mannigfachen Zügen im Antlitz der neuen Gesellschaft und der neuen Zeit. Seine Verabsolutierung wäre irreführend, gibt doch schon die starke Verlagerung der Erziehung auf das rein Schulische und das damit verbundene Zurücktreten der erzieherisch-prägenden Einwirkungen der übrigen Lebensbereiche der Gesellschaft, zum Beispiel der Familie, Anlass zu einer vorsichtigen Auffassung des Begriffes «Erziehungsgesellschaft», noch mehr aber jenes der «Bildungsgesellschaft». Der alte Begriff von Bildung, etwa im Sinne «ein humanistisch gebildeter Mensch» ist tiefen Wandlungen unterworfen worden, und es ist leider zu befürchten, dass seine Anwendung auf die Gesellschaft von heute nicht mehr zuträfe, so unendlich bedeutsam heute noch die humanistische Bildung und nach meiner festen Überzeugung auch das humanistische Gymnasium als Vorbereitung gerade für Führungsleistungen in dieser unserer Gesellschaft sind. Ich habe trotzdem diesen Begriff gewählt, denn es wäre möglich, dass sich für

den Begriff der Bildung neue Inhalte abzeichnen, so dass er nicht wirklichkeitsfremd erscheinen müsste.

Nicht zu leugnen ist die Tatsache, dass mit Naturwissenschaften, Technik und industriellen Fertigungsverfahren ein Zug zu Rationalismus und Verwissenschaftlichung verbunden ist; dass die industrielle Gesellschaft «von Menschen getragen ist, denen der Geist schaffender Rationalität» gemäss war und ist [1]. Es gab in der Weltgeschichte andere Gesellschaften, die religiöser oder kriegerischer Prägung gewesen sind; unsere ist durch und durch von der Wissenschaft geprägt, sie ist die erste szientifisch-technische in der Menschheitsgeschichte. Die Einsicht, dass mit unserem technisch-industriellen Zeitalter etwas Neues entstand, schlägt sich in den Versuchen nieder, auch zu anderen Periodisierungen vorzustossen, als es jene von Antike, Mittelalter und Neuzeit waren.

Die amerikanische Soziologie sprach von einem *nachneuzeitlichen Zeitalter*, in das wir eingetreten seien. Dieses Wort kam im Zusammenhang mit einem Ergebnis der amerikanischen Berufsstatistik auf, derzufolge im Jahre 1956 zum ersten Male die Zahl der höheren kaufmännischen und technischen Angestellten grösser war als jene der Arbeiter an der Maschine, die 30 Jahre lang die zahlenmässig stärkste Berufsgruppe gebildet hatten.

Auch spricht man von einem «grossen Dreischritt primärer weltgeschichtlicher Epochen»: «Die vorgeschichtliche Zeit, die Jahrhunderttausende der früheren Menschen primitiver Zivilisation und Gesellschaft», «die Epoche der Hochkulturen», «das technisch-industrielle Zeitalter, dessen revolutionärer Ursprung im 18. Jahrhundert europäisch gewesen ist»; diese Revolutionen seien der «tiefe Einschnitt, der weltgeschichtlich nur dem Beginn der Hochkulturen im 5. und 4. Jahrtausend v. Chr. gleichgesetzt werden» könnte und «der die gesamte Daseinsweise zunächst des west- und mitteleuropäischen, dann potentiell aller Menschen der Erde radikal verändert hat» [2].

Zunächst einige Tatsachen zum Aspekt der Erziehungs- oder Bildungsgesellschaft: Da ist der *Zug zu höherer Schulbildung*. In Westdeutschland wurden entlassen: Mit Volksschulabschluss 1950 86%, 1958 nur noch 72%, mit Mittelschulabschluss 9,8%, 8 Jahre später 20,1% und mit Abitur 1950 3,3%, 1958 8%. Ähnlich: Berufswünsche von 1000 Jungen 1950/51: Handwerk und industrielle Facharbeiter 660, 1958/59 nur noch 466; Büroberuf 92, acht Jahre später 145; akademische Ausbildung 44, gegen 8 Jahre später 89, also doppelt soviel. 1964 gibt es in der Deutschen Bundesrepublik etwa fünfzigtausend Studierende mehr, als überhaupt Studienplätze vorhanden sind; in Frankreich ist die Zahl der Studenten 1963/64 um ein Drittel auf etwa vierhunderttausend in die Höhe geschnellt. Heute studieren an den rund 2140 Colleges und Universitäten in den Vereinigten Staaten viereinhalb Millionen, 1940 waren es eineinhalb Millionen, 1970 sollen es 7, 1980 9 Millionen sein.

Jeder Versuch, die Massen von den Hochschulen auszuschliessen, scheint wirklichkeitsfremd. Im gesamten OECD-Raum ist von 1950